**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 11 (1935)

**Heft:** 40

Artikel: Besiegt

Autor: Zinniker, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-755482

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Besiegt

#### NOVELLE VON OTTO ZINNIKER

Fortsetzung und Schluß

Als die Sonne hinterm Kleinen Siedelhorn heraufstieg, Als die Sonne hinterm Kleinen Siedelhorn heraufstieg, bog Lukas eben in den Finsteraargletscher ein. Hier tat sich ein neues Gesichtsfeld auf. Er wanderte durch ein enges Gletschertal; links oben ragten firnbehangen Scheuchzerhorn und Grunerhorn, rechts schob sich der felsige Buckel des Abschwung vor. Vorn aber wuchtete die Wand des Finsteraarhorns, ein Riesenbau, ein viel zu stolzer Wächter für dieses weltentlegene Tal.

Noch hatte sich Lukas keine Minute Rast gegönnt, dazu war er mehr gerannt als vernünftig marschiert. Und weiter eilte er drauflos. Er konnte am Abend feiern, auf dem Heimweg, wenn er noch lebte. In seiner ganzen

auf dem Heimweg, wenn er noch lebte. In seiner ganzer Größe sah er jetzt den Berg seiner Sehnsucht, das Lauter

«O, du gefällst mir, aber steil bist du! Geråde rechtl» Der auf gefährlichen Wegen Erprobte erspäht den Aufstieg: dort den Schneehang hinauf, dann möglicher-weise rechts hinaus in die Felsen und direkt zum Südost-grat empor, links unter jenem Turm durch. Das geht, das geht gewiß.

warum muß es denn gehen, da er doch ster-

das geht gewiß.

Aber — warum muß es denn gehen, da er doch sterben will?

Er kann nicht rasten. Kaum hat er ein bißchen Brot hinuntergewürgt, da reißt ihn das Fieber wieder fort. Durch ein Labyrinth von Spalten, die teils übersprungen, teils umgangen werden müssen, erreicht er den Bergschrund. Breit und offen, wie er ist, verlangt er die erste Vorsicht. An einer einzigen Stelle ist durch Zufall ein Uebergang erhalten: die letzte Neuschneelaue hat Schutt und Steine mitgebracht, ein Felsblock liegt im Bergschrund festgeklemmt und läßt ihn hinüberbalancieren. In den gestuften Felsen jenseits des Schrundes steigt Lukas eine halbe Stunde leicht empor. Hurtige Schmelzwässerlein kluckern unterm Eis hervor. Sonst nitgends ein Laut, kein menschliches Wort, sonntägliches, ehernes Schweigen zwischen Himmel und Erde. Er freut sich, allein zu sein. Es ist das Geschenk einer guten Stunde. Rasch gewinnt er an Höhe, doch bald wird es heiß, die Sonne flimmert und brennt. Auf einer Felskanzel mit den Resten eines Biwakmäuerleins hält er inne, um frisch zu Atem zu kommen und alles Entbehrliche niederzulegen.

Dann wieder vorwärts!

Dann wieder vorwärts!

Die wilde Gier hat ihn gepackt. Er ist wieder im Element des Bergsteigers. Die Kräftezermalmerin, die Groß-

stadt, hat ihn zum haltlosen Feigling gemacht, aber da oben ist er wieder bereit, zu kämpfen. Er geht nicht, wie üblich, in die Felsen zur Linken, die sich direkt zum Gipfel emporschwingen, sondern hackt mit seinem guten, alten Pickel halbrechts den Eis-hang hinauf zu einem Felssporn, der vom Südostgrat

Vorher muß er den Berg noch erleben. Mag dann die Nacht nur kommen!

Nacht nur kommen!

Schon schwingt er sich am Gratturm vorbei, den er am Morgen von unten ins Auge gefaßt hat, und betritt den schneeigen Sattel hoch oben im Südostgrat.

Wieder kurze Rast. Er stützt sich auf die Eisaxt und schaut über Firsten und Lücken hinweg ins weite Land hinaus. Das Bild erhabener Größe und Schönheit greift ihm sonderbar ans Herz. So gewaltig sah er die Berge noch nie.

Sorgfältig hackt er über die messerscharfe Schneide zum felsigen Gipfelbau hinüber. Der kleinste Fehltritt im breiig aufgeweichten Schnee heißt Absturz und Tod. Und damit hat es gute Weile. Nur jetzt nicht getrommelt

Und aamt nat es gute weite. Put jetzt nien gewond und gepfiffen! Vom höchsten Punkt des Berges trennt ihn ein letzter, scharfer Gratanstieg. Lukas holt zu bedächtigen, ergie-bigen Klimmzügen aus, und auf einmal kommt er sich weiß Gott was vor, so verwegen allein auf dem kühn

in den Himmel gespannten Turngerät. Die Griffe finden

sich nah beieinander, sie sind zuverlässig und fest.

Doch unversehens bricht die Felsrippe jäh ab, als hätte
ein Zyklop eine Bresche geschlagen. Ist nun das die Falle?

Lukas, dem sich auf einmal alles auf die einzige Karte
versammelt: Sieg oder Untergang, rät eratmend, was
tun. Zurück und in die Flanke des Bollwerks? Der Ver-

tuns, tieln stot alt eintal alts auf die Enlige Ratte versammelt: Sieg oder Untergang, rät eratmend, was tun. Zurück und in die Flanke des Bollwerks? Der Versuch mißlingt, — er mißte zu weit hinunter und verlöre zuviel kostbare Zeit. Also direkt in die Scharte, auf Biegen oder Brechen! Er faßt beidhändige sichere Griffe und schmiegt sich langsam, Zoll um Zoll über die Kante. Der Durchstieg ist gewonnen, und was noch übrigbleibt, ist Spielerei. Zwei Uhr nachmittags steht Lukas auf dem Lauteraarhorn. Der Sieg, an den er nicht mehr glaubte, ist gewonnen. Und was hält er jetzt vom Leben? Ist er zufrieden? Ist er glücklich? Er weiß es nicht, er hat gar keine Zeit, daran zu denken. Er schaut sich um, schlägt aber bald die Augen nieder. Denn es ist zu viel, und Lukas erfaßt kaum die Spur von allem, was auf ihn eindringt. Er duckt sich zusammen wie ein ängstliches Kind, kramt die Pfeife hervor, steckt sie hinter einem Windschutz in Brand und läßt das Auge doch wieder schweifen, von Spitze zu Spitze, von Kuppe zu Kuppe, von Eisstrom zu Eisstrom. Da stehn sie wieder in der Runde, die ungezählten Zacken und Gipfel, und zeichnen ihre Silhouetten in den bläulich verblassenden Spätherbsthimmel, viele alte Freunde und noch viel mehr Unbekannte. Und jetzt wirft es ihm fast ein wenig den Kopf in den Nacken, so allein die mühsamen Hänge heraufgelaufen zu sein. Es ist ihm zumute wie einem Feldherrn nach gewonnener Schlacht.

Die verbrecherische Absicht seiner Sturmfahrt wirkt wie ein Faustschlag in das hehre Leuchten. Wie, wenn nun jemand da wäre, die Schau von der stolzen Himmelswarte mit ihm zu teilen? Jemand, der zu schweigen und ihn nur mit dem Arm zu berühren verstände? Nichts wäre ihm lieber als das. Er fühlt sich losgetrennt von allem und seltsam verloren im gewaltigen Raum. Er jauchzt, um die Bedrückung zu verscheuchen, ins licht durchflutete Meer hinaus. Drüben am Schreckhorn brandet der unfrohe Jauchzer hoch, nachher ist wieder alles still, still wie zuvor.

Nach kurzer Rast macht er sich an den Abstieg. Bald hat er wie

Nach kurzer Rast macht er sich an den Abstieg. Bald hat er wieder alle Hände und Beine voll zu tun; er eilt, eilt, denn bereits beginnt es zu dämmern. Aber zuweilen muß er doch innehalten, um das Wunder des versinkenden Herbsttages in sich aufzunehmen. Unten im Felssporn setzt er von Rinne zu Rinne, damit er vom herabströmenden Geschiebe nicht fortgerissen wird. Trotzdem kommt er genau an die Stelle zum Eishang, wo er am Morgen halbrechts in die Felssen gehalten hat. Aber die im Aufstieg geschlagenen Stufen sind verschwunden, verwischt und weggebrannt von der Sonne. Die oberste Eisschicht ist aufgeweicht, und Lukas glaubt, ohne neues, zeitfressendes Trittehacken in die Hangmitte hinaustraversieren und von dort bequem abgleiten zu dürfen. Aber die Rechnung ist ohne den Wirt gemacht: ein Rutsch, ein Schrei — schon steht er wieder. Es ging haarscharf am Tod vorbei, und das Lauteraarhorn warnt hoch oben: «Siehst du, ich könnte also doch, wenn ich wollte.» wollte.»

hoch oben: «Siehst du, ich konnte also doch, wenn ich wollte.»

Ja, er sieht es, und deshalb reißt er alle Kräfte zusammen, um heil zur Felskanzel mit dem einstigen Biwakmäuerlein zu gelangen. Der Tod? — Rein nichts mehr hat er mit dem Tod zu tun. Im Kampf um den Berg ist er zur Besinnung gekommen. Ein ganz anderer Mensch ist er geworden seit heute morgen.

Im Eindunkeln schlendert Lukas den Strahleggfirn hinaus. Hinterm Grunerhorn silbert Mondlicht empor, doch da der Gletschergraben noch im Schatten liegt, zündet er die Laterne an. Von den Erlebnissen des Tages ermüdet und überreizt, laufen ihm auf seiner Heimkehr allerlei Mißverständnisse unter. Der tastende Schein der Kerze täuscht spukige Dinge vor. Ein aufragender Moräneblock sieht aus wie ein Mensch, der auf ihn wartet. Max Baer? Nein, der ist es nicht; der sucht ihn nicht hier oben. Die tagsüber offenen Wasserlödere sind am Abend mit trügerischer, dünner Eisschicht überzogen. Der verspätete Wanderer muß gut achtgeben und mit dem Pickel sondieren, damit er in keine der Untiefen tappt

und darin ertrinkt. Das fehlte gerade noch nach solch'

und darin ertrinkt. Das rentte gerade noch nach solch einem Tage!

Schr spät gelangt er zum mondhellen Unteraargletscher, wo die Laterne überflüssig wird. Er jauchzt in der Richtung zur Hütte, obschon er weiß, daß Ende Oktober außer ihm kein Mensch mehr in den Bergen weilt und daß ihn auf eine Stunde Entfernung noch viel weniger jemand hören würde. Er sucht die Mittelmoräne und finder eine Letzt ier er, nicht mehr weit held hatt er gesie. Jetzt ist er nicht mehr weit, bald hat er ge-

Halb zehn Uhr abends erreicht er die Höhe der Ge-Halb zehn Uhr abends erreicht er die Höhe der Geröllhalde. Hundert Meter eben fort grüßen die Konturen der Dollfushütte, deren Fensterladen geschlossen geblieben sind. Ob abgeriegelt oder nicht, — es ist Bergsteigerart, die Hütte muntern Schrittes zu betreten, stramm wie ein Bataillon, das mit klingendem Spiel durchs Städtchen marschiert. Mit schweren Gliedern wirft er sich ins taufeuchte Kurzgras und schaut nochmals zum Lauteraarhorn hinüber, das jetzt im Mondsilber verändert und erdfremd aufragt.

aarnorn ninuber, das jetzt im Mondsilber Verandert und erdfremd aufragt.

Sonderbar, dieser Rhythmus des Lebens, dachte er; diese Schaukel von Auf un Ab, dieser Wechsel von Dunkel und Hell. Er, Lukas, der in Not und Verzweiflung aus der Stadt geflohen war, um in der Bergeinöde zu verschwinden, hier ruhte er im Kurzgras, Ueberwinder von Tod und Gefahren. Er schüttelte lächelnd den Kopf über das umgekehrte Verhältnis des Siegers zum Besietzen.

Wie schön war das, beim Kerzenlicht in der stillen Hütte überm Gletscher zu sitzen und sich vom Herd-feuer wärmen zu lassen. Es mochte Mitternacht sein oder Gott weiß, welche Stunde. Wer zählte in solch einer Nacht die Stunden! Schlafen? Wer hätte jetzt schlafen

Aus Kummer über sein Dasein und führerlos aufs Lau-Aus Kummer über sein Dasein und führerlos aufs Lauteraarhorn, dazu im Spätherbst, bei schwierigen Eisverhältnissen und weitoffenen Schrunden — ein wahnwitziges Abenteuer, zu dem ihn kein Mensch beloben würde. Die Selbstmordabsicht grinste zu deutlich durch alle Ritzen und Fugen. Aber das Unmögliche war vollbracht. Zu was hatte ihn das Schicksal jetzt noch aufgespart? Mochte kommen, was nur immer kommen wollte. Er war gewappnet. So, wie er heute zum Licht emporgedrungen war, so wollte er's fortan und immer halten. Nichts Unmögliches würde es mehr geben.

Alle Müdigkeit war dahin, verschwunden und ausgelöscht, wie die Stufen oben im Eishang. Lukas spürte, daß er wieder lebte; er fühlte Kraft in den Armen zum Eisenzerbrechen; seine Augen leuchteten; sein Innerstes hob sich dem Höchsten entgegen.

Er saß am Hüttentrisch und schaute mit der Pfeife im Mund ins Leere. Er dachte weniger an den Sieg auf dieser

Er saß am Hüttentisch und schaute mit der Pfeife im Mund ins Leere. Er dachte weniger an den Sieg auf dieser verrückten Bergfahrt, als an das Leben, das er von heut ab neu beginnen wollte. War dieser Tag nicht wie ein Wink vom Himmel, den man nicht vergessen durfte? In schwachen Stößen rauschte der Wind um die Hütte. Brachte er einen Gruß aus dem Tal? Einen Gruß von Marianne? Von Mutter Ursula? Wie gut, zu wissen, daß daheim wieder alles auf gute Wege kam. Mußte er auf's Lauteraarhorn rennen, um sich selber wieder zu finden? Sei's drum! Er hatte sich wieder gefunden, und jeder zahlte mit seiner eigenen Münze.

Lauteraarhorn rennen, um stel seute weste andere zahlte mit seiner eigenen Münze.

Als einer, dem das Leben neu geschenkt worden war, würde er am nächsten Morgen seinen Aufbruch halten. Und mit freier Stirn würde er in die Stadt und auf seine Stube zurückkehren: «Hallo, Mütterchen Ursula, da bin ich wieder!» Und Marianne würde er schreiben: «Hallo, Marianne, alles geht gut!» Die paar Stunden, bis der helle Tag über die Berge herabstieg, schienen ihm eine endlose Wartefrist. Seine Krankheit? Davon war nicht mehr die Rede. Ein Kerl, der mir nichts, dir nichts aufs Lauteraarhorn lief und seine Grillen auslüftete, nein, nein, der trug keinen Bazillus in sich, den hatte der bleiche Dämon nicht gepackt. Uebrigens hatte er keine Furcht mehr, reinen Tisch zu machen. Es drängte ihn auf einmal, den Arzt aufzusuchen und sich von ihm bestätigen zu lassen, daß er gesund war, übergesund an Leib und Seele. (Fortsetzung Seite 1254)



SIE ist ja so einfach und hält Ihre Nägel in tadellosem, geschmeidigem Zustand. Cutex Nagelhautentferner (Nagelwasser) wird mit einem Nagelhaut wird dabei vollständig und schmerzlos fortgewischt. Ihre Nägel sind nachher in einem hübschen Oval von einer festen, aber geschmeidigen Nagelhaut eingefasst.

BLEICHEN Sie auch unter den Nagelspitzen mit Cutex Nagelwasser. Lösen Sie die alte Politur mit dem neuen, oelhaltigen Politur-Entferner Cutex ab und tragen Sie die flüssige Nagelpolitur in der Nuance auf, die Ihnen am geeignetsten scheint.

Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

## CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel

Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschürchen, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben. Gegen Einsendung dieses Bons mit Fr. 1.- in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 214 erhalten Sie franko ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur "Naturel" und einer andern von Ihnen hier unterstrichenen Nuance : Rosa — Koralle — Rubin.





# Grosse Kinder - grosse Sorgen

ädchen von 17 Jahren! Mitten in der Reife — mitten in der Entwicklung.

Das strenge Wachstum lässt die Kinder oft bleich und zart werden. Mannigfache Beschwerden stellen sich dann ein, wie Herzklopfen, rasche Ermüdung, hartnäckige Kopfschmerzen usw. Darum ist während der Entwicklungsperiode doppelte Schonung angezeigt.

Hauptsache ist: Viel Sonne und frische Luft sowie gesunde Kost. Fort mit allem, was Herz und Nerven, diese lebenswichtigsten Organe, erregen oder schädigen kann.

Vor allem kein Coffein — das wäre gefährlich! Aber Kaffee Hag, jawohl, soviel und so stark das Kind will, denn er ist garantiert

Kaffee Hag ist echter Bohnenkaffee bester Qualität, dem durch ein Spezialverfahren das Coffein so entzogen wird, dass Geschmack und Aroma voll erhalten bleiben.



KAFFEE HAG feinste Qualität Fr. 1.50 SANKA BRASIL der gute Haushaltkaffee 95 Cts.



Noch kein Gedanke daran, sich endlich auf die Pritsche zu begeben und die Wartefrist mit Schlafen abzukürzen. Lukas schaute das Bild Mariannes. Ihre nachdenklichen Augen, die in edler Liebe und Güte leuchteten, waren aus dem Halbdunkel des Hüttenraumes fragend auf ihn gerichtet. Er preßte seine Fäuste an die hämmernden Schläfen und schwur sich aus übervollem Herzen zu, nichts mehr an sich herankommen zu lassen, was sie beide mit Gram und Kümmernis belud. Die Niederungen des Lebens mußten von ihr ferngehalten werden. Ein Wesen wie Marianne, kindlich rein und nur an Sonne gewöhnt, gedieh allein in der Luft hochgesinnten Menschentums. Auf den Händen wollte er sie tragen. Nein, das gerade nicht, das schmeckte zu süßlich, zu sentimental. Das paßte schlecht zu einem erwachsenen Mann. Aber hegen wollte er Marianne und seine starken Grunde der Seelen und herzenseinig in Worten und Taten zur Lebensgemeinschaft zusammenfanden. Bald würde der Traum, der ihn in Wachen und Schlaf erfüllte, Wirklichkeit werden. O, wie brannte Lukas darauf, die Arbeit, die er seit Wochen hatte liegen lassen, nach bestandenem Abenteuer mit neuer Schaffensfreude anzupacken und die kurze, aber strenge Strecke, die ihn vom Ziele trennte, als wackerer Renner abzulaufen.

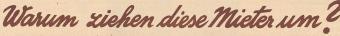
Das Bild Mariannes im Halbdunkel der Hütte zog andere Bilder nach. Das ist das Wegmannsche Wohnzimmer, Marianne und Lukas sitzen einander gegenüber, er liest ihr Gedichte von Rilke vor, und sie im schlichten Hauskleid aus hingegebenem Lauschen: «Wie schön, wie schön! O, lies das, bitte, noch einmal.» Da ist der Park mit den Turngeräten auf dem freien Platz am Ufer. Sie haben gute Ruhe vor Mariannes Brüdern. Lukas aber ist von Kindsbeinen auf versessen in akrobatische Kunststückhen. Er legt Rock und Weste ab, springt an die Reckstange, stemmt aus der Kippe unmittelbar in den Handstand hinauf, setzt vor Mariannes erschrockenen Augen zur Riesenfelge an, schwingt spielend einmal... zweimal... viermal... sechsmal herum, läßt die Griffe fahren und dreht im Salto mortale zur Erde nieder. — «Donnerwetter! An solche Sachen haben wir uns seinerzeit bei weitem nicht gewagt. Ich gratulieres, zollt Herr Wegmann, der herzugetreten ist, begeistert Beifall. Und da ist der See. Lukas rudert Marianne eines Sommerachmittags zur Insel hinüber. Unterwegs legt er die Ruder ein und läßt das Schiffchen treiben. Sie ereifern sich über die Dichter, welche diesen Himmelsstrich in Vers und Prosa am besten besungen haben. «Klopstock steht obenan?» zweifelt sie. «Hast du denn Conrad Fer-

dinand Meyer ganz vergessen? Denk nur an die herrliche Stelle im «Hutten»:

Des Morgens lacht wie eine junge Frau, Streng blickt am Abend meine Ufenau, Durch Flutendunkel geisterhaft gestreckt, Von nahen Bergesschatten zugedeckt. Verklungen ist der Vesperglocke Schall, Ein dunkler Friede waltet überall.»

Solche Bilder schaute Lukas im Geiste, während er am Tische saß und den Kopf mit den Händen stützte, «Marianne, Liebe du, ich komme,» flüsterte es in ihm. Die zurückgedämmte Müdigkeit verlangte nun immer begehrlicher nach ihren Rechten, und als die Flut der Gefühle verebbt war, erhob er sich, griff nach dem Kerzenstock, sah die Herdstelle nach und schlurfte in den Holzschuhen zum Schlafraum hinüber. Er kletterte in vollen Kleidern auf die Pritsche und deckte sich zu. Die Spätherbstnächte waren kalt hier oben. Vier, fünf Stunden Schlaf, dachte er, dann habe ich ausgeruht, und dann kehre ich heim. Ade, ihr Berge; ich bin zufrieden mit allem. Hat man jemals geschen, wie das Wetter um des

Hat man jemals gesehen, wie das Wetter um des Menschen Schicksal würfelt? Hat man jemals gesehen, wie nach kurzen glanzvollen Herbsttagen mit Silberfäden aus zarten blauen Nebeln die Berge über Nacht





Durch die "IDEAL CLASSIC" Zentralheizung wird die Heizarbeit auf ein Minimum beschränkt. Mit einem Handgriff wird die Temperatur in jedem Zimmer reguliert. Gleichmäßige, gesunde Wärme wird in allen Räumen verbreitet. Die Heizkosten pro geheizten Raum sinken um mehr als die Hälfte, dank der sorgfältigen Konstruktion der "IDEAL" Radiatoren und "IDEAL" Heizkessel.

Verlangen Sie unseren illustrierten Gratis-Prospekt No. 37

## <u> IDEAL RADIATOREN GESELLSCHAFT A.G.</u>

ZUG, Alpenstrasse 1

(Werk in DULLIKEN b. Olten)

An die "|DEAL RADIATOREN GESELLSCHAFT AG

TAG Nar

ZUG, Alpenstrasse 1
Senden Sie mir unverbindlich Ihren Gratisprospekt No. 37

gesunden Magen,
geregelte Verdauung erreichen Sie
durch die goldene
Regel:
3 mal täglich

Orig-Flasche Fr. 3.75, Kurpadkung Fr. 20.
Orig-Doppelflasche Fr. 6.25,

## Hanselmann's Ring · Tipe

PATENTE

151750
163199
167039
169937

Fr. 6.

Fr. 6.

PATENTE
eine Cigarre? Nein, eine ausgesprochene Holzpfeife und taucht dennoch
wie eine Cigarte.
Einzigdastehend. Viele Anerkennungsschreiben.
Wo nicht erhältlich, Bezugsquellennachweis d.

\*\*Janselmann-Graf, Buchs\*\*
(Si. Gallen)

### INSERATE

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg



ihr eisstarrendes Winterkleid anlegen? Der Zufall spielt dem Menschen oft sonderbare Streiche. Ist er dir vor einem Augenblick hilfreich entgegengekommen, bedroht er schon im nächsten dein Leben mit Untergang.

Einen einzigen Tag früher, und alles hätte ein gutes Ende nehmen können.

Ende nehmen können.

Als Lukas aus schwerem Schlaf erwachte und die Augen zum ersten Blinzeln öffnete, wurde er von einer übernatürlichen Helle geblendet. Der Hüttenraum war in stechendes Licht getaucht. Der Ueberraschte warf die Decken zurück und sprang mit einem Satz zum Fenster. Er krampfte die Hände ans Fensterbrett, um vor Schreck nicht zurückzutaumeln. Denn draußen lag Schnee, Neuschnee, wunderbar weiß und rein wie im Weihnachtsmücken.

Rasch entschlossen schlug sich Lukas ins vordere Hüt-

märchen.

Rasch entschlossen schlug sich Lukas ins vordere Hüttenabteil, warf in fiebernder Hast seine Siebensachen in den Rucksack, zwängte die Füße in die übel zugerichteten Nagelschuhe und keuchte abgerissen:

«Fort! Fort von hier — bevor dich — der Bergwinter — in die Zange nimmt!»

Aber wie er die Türe aufstieß und vor die Hütte trat, stellte er mit Entsetzen fest, daß es für heute kein Fortkommen gab. Der lawinengefährliche Pulverschnee reichte ihm bis zu den Hüften. Es wäre Wahnwitz und Selbstmord gewesen, den Abstieg überhaupt nur zu versuchen. Keine hundert Meter weit mochte einer hier kommen. Wohl lag das Bergland in verlockender Ruhe, aber schon in der nächsten Minute konnten die Schneehänge in brodelnder, zischender Bewegung sein. Dann war ihm auch der Rückweg zur Hütte abgeschnitten. Lukas war der Gefangene des Winters. Er mußte warten, abwarten, bis sich der Schnee ein wenig gesetzt haben würde. Zum Verzweifeln war das gerade nicht. Es war ihm wiederholt schon Achnliches begegnet; er erinnerte sich an die Frühlingstour aufs Bietschhorn, da sie beim Abstieg eine Nacht lang hatten stillhalten müssen, bis die gefährlichen Hänge kompakt geworden waren. Schlimm war jetzt nur, daß die drängende Arbeit daheim eine Leute beschlichen, daß niemand wußte, wohin der Aus-

reißer, der vielleicht über ein kurzes der Hilfe bedurfte,

reißer, der vielleicht über ein kurzes der Hilfe bedurfte, geflüchtet war. Doch was ein Mann ist, fügt sich ohne Murren ins Unvermeidliche und überdenkt in Ruhe, was das Schicksal mit ihm vorhat.

Und Lukas wartet. Er trägt Rucksack und Pickel in die Hütte zurück und kommt wieder heraus. Er hebt die Rechte schattend über die Augen und blickt ins silberblitzende Winterwunder hinaus. Was gestern noch grau und gelb und braun war, ist heute mit weißem Linnen zugedeckt. Keine Felsrinne, kein Gratgerippe ringsum, das schneefrei geblieben wäre. Lichtes Hügelgewelle deutet den Spaltenreichtum des Unteraargletschers, scharfe Helle flimmert wesenlos über den weißhemdig schlafenden Talhängen, samtweiche Schneedünen umzäunen die Hütte. Die ganze Welt ist strahlend weiß und blau. Die Umrisse der Spitzen und Dome stechen hart in den flekenlosen Glanzhimmel.

Umrisse der Spitzen und Dome stechen hart in den flekkenlosen Glanzhimmel.

Es geht auf Mittag. Es ist warm und windstill. Die Sonne gleißt und blendet. Unter dem Einfluß der Wärme beginnen die dunklen Holzwände der Hütte zu schwitzen und zu dämpfen; vom Dache taut es, arbeitsame Tropfen bohren im Niederfallen tiefe Löcher in den Schneewall. Lukas horcht freudig auf das muntere Geplausche, es ist ihm erlösende Musik im ehern schweigenden Weltall. Nun ist der Bann schon gebrochen, denkt er, und bis zum Spätnachmittag ist der Schnee soweit gebunden und gefestigt, daß ich ohne zu große Gefahr den Heinweg antreten kann.

Lukas hat den Rock ausgetan und wartet weiter.

«Keine Sorge, Marianne; bald bin ich bei dir. Hör, wie es taut und tropft!»

Er wartet und horcht. Er sitzt auf dem Bänklein zwischen zwei Tropfenfällen und lehnt den Rücken an die Hüttenwand. Huschte da nicht ein Schatten über das makellose Weiß? Wie aus tiefem Traum und Heimgedenken hebt er den Kopf und sieht, daß sich Gewölk vor die Sonne schiebt. Flatternd ziehendes Gewölk, das nichts Gutes verheißt. Wie von einer Sekunde zur andern wird es lebendig in den Lüften. Schwere Attemstöße fauchen vom Rothorn herab, züngelnde Nebelschlangen schleichen zuhauf die Bergwände

entlang, und im Umsehen ist die neuschneefunkelnde Welt zur düstern Einöde geworden. Um die Hüttenpfosten winselt der Schlechtwetterwind und rüttelt ruppig an der aufgesperrten Türe. Lukas verzieht sich fröstelnd ins Innere, entledigt sich der Bergschuhe, schlägt Feuer im Herd und richtet sich für eine weitere Nacht zum Bleiben ein. Er tut es ungern, aber er tröstet sich mit der verzehnfachten Energie, mit der er, heimgekehrt, seine Arbeit wieder aufnehmen will. Diese eine Nacht noch ist er bereit zu opfern. Morgen jedoch würde ihn nichts mehr zurückhalten können, und käme des Teufels Großmutter in eigener Person.

Gegen die Launen des Bergwinters ist kein Heilkraut gewachsen. Draußen lag wieder alles grau in grau, und sieh nur, schon hob es wieder zu schneien an. Lukas preßte die Stim an die Scheibe und schaute bekümmert ins Flockenwirbeln. Sacht und leis und manchmal fast wagrecht flatterten die Schneefetzchen vom graugetupften Himmel und hüllten die Hütte in Dunkel und Einsamkeit.

ten Himmel und hülten die Hütte in Dünkel und Ellisamkeit.

Von den Spannungen der letzten Tage übermüdet, suchte Lukas, kaum daß er widerwillig ein weniges von seinem Proviant hinuntergewürgt hatte, frühzeitig das Lager auf. Welch neuer Schicksalstag würde morgen die hochragenden Wände herabsteigen? Endlose Nacht, o wärst du vorbei!

Der einsame Schläfer erwachte darob, daß etwas Weiches, Kaltes sein Antlitz berührte. Lukas wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn, aber das Zudringliche war schon wieder da. Und immer wieder setzte sich gerade dorthin, wo man es nicht haben wollte. Wie das Mistvieh von Herbstfliege, die sich durch keinen noch so gut gezielten Faustschlag vertreiben läßt. Lukas tastete nach Zündholz und Kerzenstock. Sah er richtig? Feingesiebter, körniger Schnee, der durch die Risse in der Kopfwand hereingepeitscht wurde! In ganzen Häufchen lag es auf der Pritsche.

«Gott im Himmel, wie muß es erst vor der Hütte

«Gott im Himmel, wie muß es erst vor der Hütte

Draußen tobte der Höllensturm. Der Zugwind brüllte, die Balken krachten in den Fugen, der wilde Aufruhr







auf keinen Fall warten und sich das erfrischende Gefühl einer Kopfwäsche entgehen lassen — ja, man kann ohne Schaden noch öfter waschen, wenn Staub und Dunst es erfordern!

Bedingung ist aber in jedem Falle, daß das seifenfreie, nicht-alkalische Schwarzkopf "Extra-Mild" verwendet wird. Dadurch vermeiden Sie das Aufquellen des Haares und den häßlichen grauen Kalk-

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild "flüssig"

seifenbelag, sodaß das Haar gesund, straff und glänzend bleibt.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden Schwarzkopf Extra-Blond, das "Extra-Mild der Blondine".

## S(HWARZKOPF EXTRA-MILD 'das seifenfreie Shampoon"





drohte das alte morsche Gehäuse über die Fluh hinauszufegen. Lukas saß auf dem Rand der Pritsche. Ein Blick nach der Uhr. Morgens halb zwei. Ein Sturmstoß löste den andern ab. Im Küchenschrank klirrte Geschirr, die Wände ächzten und stöhnten.

«Was soll das werden?» flüsterte Lukas.

Die bange Sorge hielt ihn wach.

Mit Tagesanbruch verzog sich der Orkan in die Klüfte und Schlüfte, um für die nächste Nacht frische Kräfte zu sammeln und mit neuaufloderndem Jähzorn durch das Bergland zu fahren. Aus den tiefhängenden Wolken fiel Schnee um Schnee, ohne Anfang und Ende, ohne Rast und Pause. Lukas hatte verzweifelte Mühe, gegen die herandrängende Last die Türe aufzustemmen. Schwer atmend gewann er das Freie, aber das weiche, weiße Linnen reichte ihm bis an den Hals herauf. Eine prächtige Bescherung! grinste er in grimmiger Ergebenheit. Und da soll sich einer auf den Talweg finden!

Er war eingeschneit, gefangen.
Er wußte sehr eindeutig, was seiner jetzt wartete. Er brauchte nicht lange darüber nachzusinnen. Kaum, daß er sich das Leben neu erobert hatte, war alles aus und

vorbei. Eine kurze Herrlichkeit. Es war zum Lachen. Aus dieser Falle gab es keine Rettung mehr.
«Mach' ruhig dein Testament, Lukas Jost!»
Die trotzige Gelassenheit, mit der er dem Hungertod entgegensah, war merkwürdig für einen, der sich vor dem Gang zum Arzt gefürchtet hatte. Mit einem Gleichmut, als ginge ihn das alles nichts an, breitete er seine Mundvorräte auf den Tisch und nahm mit ihnen eine Schätzung und Rationierung vor. Er verfügte noch über etwa anderthalb Pfund Brot, zwei Büchsen Konservenfleisch, etwas Käse, vier Suppenwürfel, achtzehn Stückden Zucker und einige Prisen Tee. Bei einiger Sparsamkeit, die jetzt zur Lebensfrage wurde, würde er sich zur Not fünf Tage über Wasser halten können. In dieser Situation kam ihm seine Genügsamkeit im Essen zugute. Und dann noch der Notproviant, der zum Bestand der Situation kam ihm seine Genügsamkeit im Essen zugute. Und dann noch der Notproviant, der zum Bestand der Hütte gehörte. Um zu wissen, woran er damit war, verschafte er sich sogleich Einblick in die Aluminiumbüchse. Grausame Enttäuschung: sie war leer — leer bis auf ein paar Reiskörner und zwei Scheiben Zwieback! Nein, damit kam er nicht sehr weit; es blieb bei den ausgemachten fünf Tagen. Was waren da für dunkle Mächte gegen ihn im Spiel? Er schmiß die ausgeräuberte Büchse aufs Regal zurück und wollte aufbegehren. Aber er beherrschte sich. Er hatte sich gut in der Hand.

Ruhig bleiben, Lukas. Keine unnütze Aufregung,» redete er sich zu.

redete er sich zu.

Ein kalt überlegener Rechner war er auf einmal geworden. Fünf Tage reichten seine Nahrungsvorräte aus. Heute war Dienstag, und bis Sonntag war also vorgesorgt. Gut, warten wir ab. Wenn es bis Sonntag nicht zu schneien aufhörte, dann mußte das Letzte, dann mußte der Abstieg versucht werden. Vielleicht, daß das Flockentreiben schon vorher aussetzte und die Aussichten, sich ins Tal durchschlagen zu können, nicht ganz hoffnungslos wurden. Er war in der Schneewüste gefangen, eingeklemmt in der Zange des Bergwinters, abgeschnitten von allem Lebenden und Rettungbringenden. Gewiß, ein trostloser, schwerer Fall. Aber entschieden war trotzdem noch nichts. Einer, der allein aufs Lauteraarhorn lief, warf die Flinte nicht so rasch ins Korn. Er war bereit, zu kämpfen bis zuletzt. Viele Kranke starben nur deshalb, weil ihre Aerzte sie für unheilbar hielten.

Der Tod?

Lukas dachte keineswegs an den Tod. Er dachte einzig an das Leben, das er retten und in Sicherheit bringen wollte. Menschen, die mit Gefahren ringen, erscheint der Tod als letzte aller Möglichkeiten.









«Nur Mut, nur Vertrauen. Noch ist nicht aller Tage

Abend.»

Marianne?

Auch an Marianne durfte er jetzt nicht denken. Denn seine Gefangenschaft ertrug keine Sentimentalitäten; er durfte nicht weich werden und die Last der Einsamkeit noch schwerer machen. Hart und kantig wie ein Felsklotz mußte er bleiben, wollte er dem Zweikampf gerachen sein

wachsen sein.

Am nächsten Morgen meldete sich das Bedürfnis, sich Am nachsten Morgen meldete sich das Bedürfnis, sich mitzuteilen. Lukas holte das Hüttenbuch herbei und begann mit seinen Aufzeichnungen. In wenigen abrupten Sätzen hielt er das fortschreitende Vernichtungswerk des Bergwinters fest. Während er kritzelte, schaute ihm der Tod über die Schulter und verglich das Geschriebene mit der rauhen Wirklichkeit. Aber Lukas verlor seine trotzige Ruhe nicht.

«Mittwoch, den 29. Oktober.

«Mittwoch, den 29. Oktober.

Auf reichlich verspätetem Vorstoß ins Lauteraar vom Witterungsumschlag überrascht. Keine Möglichkeit, bei anderthalb Meter lockern Neuschnees den Abstieg anzutreten. Stehe und liege hier wartend herum. Ob's nicht bald zu schneien aufhört? Vorläufig flockt es aus unversieglichen Wolkengründen weiter und weiter.»

Kalte, tatsachengemäße Feststellungen. Der hinter ihm lauernde Beobachter mochte zufrieden sein. Von Gedankengängen oder Einblicken ins Innere eines abgesonderten Menschen keine Spur.

«Donnerstag, den 30. Oktober.

Die erste Nacht ohne Sturm. Aber als müßte das Versäumte wettgemacht werden, schneit es seit heute morgen wieder in dichtem Gestöber. Habe mir den Bergwinter nicht so ungebärdig vorgestellt. Seit vier Tagen unntre-brochenes, in sich selbst verbissenes Flockentreiben.»

Keine Andeutung, keine Klage darüber, wie schlecht es um seine Mundvorräte bestellt war. Eine neue Bestandaufnahme hatte das bedenkliche Resultat ergeben, daß der Hungerstreik schon am Samstag abend einsetzen müßte. Das Brot langte knapp noch für Freitag. Auch der Tabak ließ ihn vorzeitig im Stich: spärlich abgeteilt reichte er noch für wohlgezählte sechs Pfeifen. Und gerade jetzt wäre das Rauchen kein Luxus gewesen, jetzt, da er damit den Hunger hätte einschläfern können. Wie es im Tal und in der Stadt unten aussah? Ob dort der Winter auch schon seinen Einzug gehalten hatte? Aber Lukas blieb fest, er ließ das mit gewürgtem Herzen erschnte Unterland auf sich beruhen. Um sich Luft zu verschaffen, griff er zur Schaufel, trat vor die Hütte hinaus und grub eine Bresche in den Schneewall, der sein Gefängnis täglich höher ummauerte.

«Freitag, den 31. Oktober.

Die Holzreserven sind aufgebraucht. Habe das letzte Bündel unter der Pritsche hervorgezogen. Scheint, daß der Winter auch dem Hüttenwart zu früh gekommen ist.

Heute mittag reicht der Schnee fünf Zentimeter unters erste Fensterkreuz, und noch immer hutzt es fort in Fetzen, groß wie Sommervögel.»

Fetzen, groß wie Sommervögel.»

Auch jetzt noch keine Klage, wie schlimm es auch stehen wollte. Klagen wäre doch nur wie ein Fausthieb in luftleeren Raum gewesen. In still verkrampftem Ingrimm lief Lukas durch die Zelle und fand keinen Ausweg. Seine Lage wurde bedrohlicher von Stunde zu Stunde. Auf einmal blieb er stehen und lächelte: Der Bergsteigerkamerad, den er so oft verspottet hatte, weil er auf all seine Fahrten einen Browning mitnahm,—jetzt verstand er ihn, jetzt war er im Bild. Eine beherzigenswerte Vorsichtsmaßregel, weiter nichts.

Der gegen Abend wieder heftiger andringenden Kälte

Zigenswette vorsientsmahreget, weiter nichts.

Der gegen Abend wieder heftiger andringenden Kälte war leicht abzuhelfen. Lukas schlug eines der vier Taburetts in Stüde und überlieferte es dem Feuer. In seiner Notlage nahm er das Holz, wo es zu finden war. Schön warm bleiben mußte die Hütte noch, solang sie ihn behebente. herbergte.

herbergte.

Lukas dachte daran, wie gut es wäre, wenn er etwas zum Lesen mitgebrächt hätte, etwa den letzten Roman des großen Dichters hoch im Norden. Hamsuns «Landstreicher» stand unberührt daheim auf dem Bücherbrett. Er hatte sie asketisch aufgespart für die Zeit nach dem Examen. So hatte er, während er mit den alten Griechen und Römern beschäftigt war, immer noch etwas Schönes vor, einen allerhöchsten, hellsten Genuß des Lebens. O, jetzt hätte er es brauchen können, das gepriesene Werk, vielleicht als eiserne, letzte Ration. sene Werk, vielleicht als eiserne, letzte Ration.



#### Mandies Erfinder : Genie

ging zufolge Verspottung der Mitwelt verloren. Als der verhöhnte Artikel nach Jahren doch den Markt eroberte, kam die Einsicht zu spät. Informieren Sie sich eingehend durch unser Erfinder-Leitbuch. Sie erhalten es bei Einsendung dieses Inserates kostenlos. Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

## Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

### Private Nerven=Heilanstalt

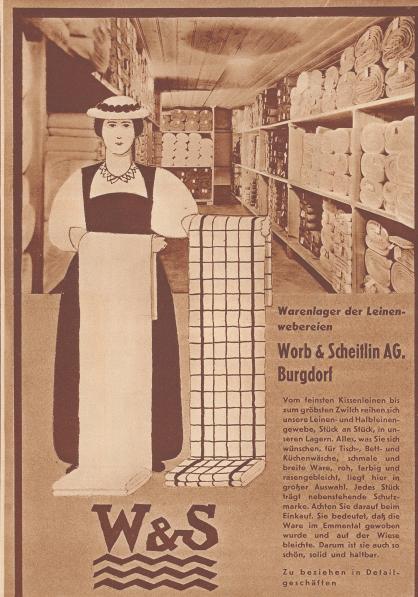
Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemüts-krankheiten, Epilepsie-Be-handlung, Entziehungsku-ren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene Abteilungen

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltsparkmit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmit-telbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber Dr. J. Furrer Besitzer: Dr. E. HUBER-FREY

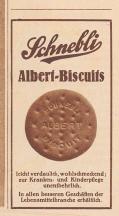
Verlangen Sie bitte Prospekte







## Neurasthenie



«Samstag, den 1. November

Der letzte Tag, den ich in der Hütte verbringe. Der Proviant ist aufgezehrt. Bin zum Aufbruch gezwungen. Habe sämtliche Taburetts verholzt. Vergüte den Schaden in die Hüttenberger

in die Hüttenkasse.» Ein Restchen Fleisch und drei Stückehen Zucker waren Ein Restchen Fleisch und drei Stitischen Zucker waren alles, was Lukas für diesen letzten Tag verblieben war. Mochte es morgen in wildem Aufrahr wieder über den Gletscher daherrollen, — er nahm von seiner Klause Abschied. Er mußte dem Ungeheuer von Schneewüste auf den Leib rücken, bevor er noch mehr von Kräften auf den Leib rücken, bevor er noch mehr von Kräften Leiben. Da wie ein zu grausiger Abgang aus dem Leiben. Da wie ein zu grausiger Abgang aus dem Leiben. Da wie ein zu grausiger Abgang den Gerschmaßten werden mußte. Aus seinen von der Schmaßkost tiefer gelegten Augenhöhlen funkelte trotzige Kampfeslust.

damit Er durte nicht weitersinnen, durfte den zärtlich sensiblen Apparat seiner Seele nicht spielen lassen, wollte er nicht neue Schmerzen erdulden. Als er am Sonntag erwachte, war der Schlafraum voll Sonnenlicht. Sah er richtig? Oder träumte er nur? Diesmalwar es reine Wirklichkeit. Durch das kleine Fenster brach es in überhellen, blendenden Silbergarben. Mit freudigem Rauk entledigte sich Luksa der Decken, erstellte mit nervös zupackenden Handgriffen die Hüttenfordung und stand im Umsehen marschbereit. Nur jetzt keime Zeit verlieren! Eine abschließende Eintragung ins Gästebuch:

«Sonntag, den 2. November.

Fertig zum Abstieg. Wetter hat sich zum Bessern ge-wendet. Hoffe, daß es hält. Durchbruch sonst aussichts-los. Ich probier's.» Lukas setzte Namen und Herkunft unter die Auf-

Ihm war, als hätte er ein Fenster gegen die Ewigkeit hin aufgetan. Draußen stieß er die Tür ins Schloß und legte den Riegel vor. Jetzt war der Rückweg abgebrochen, jetzt hing er gleichsam zwischen Himmel und Erde. Gott

den Riegel vor. Jezzt war der Rückweg abgebrochen jetzt hing er gleichsan zwischen Himmel und Erde. Gott mochte nach gerechten Ermessen verfügen.

Als sich Lukas mit schalpp herabhängendem Tornisterschen und leergewundenem Magen zum Angriff wandte, wurde er erstreckend gewähr, daß die Sonne nur Narrenspiel mit ihm getrieben hatte, daß die fahle Bleiche schon wieder über die Hinge strich und klumpiges Gewölk aus allen Mulden drückte. Die dumpfe Ahnung Lukas auf dem Beneuer der der der den der Helben der Helter direkt zum Gletscher hinunter. Seht, schon steht ert auf dem Ebenen, schon hält er auf die Moräne zu. Für eine Sekunde schaut das Lauteraarhorn weißragend durch ein Nebelfenster. Bis zu den Schultern einsinkend, bohrt sich Lukas auf allen Vieren durch den weichen, unergründlichen Schnee. Zuweilen schnellt er händeaufwertend in die gegraben Bahn zurück, verschwinder, richtet sich wieder auf und stößt von neuem vor. Jeder Pulörit Boden ist hart estrittener Gewinn. In aufreiten den den schalp den den schol der trügerisch verdeckten Spalten vor. Und als hätte der Himmel nur darauf gewarter, daß der zibe Gerieel an. Vom Sturmwind gepeitscht, fegen spitze Eisnadeln daher und schneiden dem Ermidenden scharf ins abgemagerte Gesicht. Lukas reißt den Filz in die Stirn und duckt sich, Deckung suchend, in den Schnegarben. Der wilde Tanz wirbelt über in hinweg; er macht kein Aufhebens davon. Und mit Unerbittlichkeit fällt das Schicksal sein Urteil!

Skiwanderer, Freunde vom Klub, die zwiechen Weihnachten und Neujahr in der Dollfublütze unterstanden, um zu nüchtigen, finden die Aufzeidungste unterstanden, um zu nüchtigen, finden die Aufzeidungste unterschollenen Kameraden. Nachdem sich die Ueberraschung ein wenig gelegt hatte, wurde die Verumsträndung des Unglüds einem Kreuzfeuer von Vermutungen unterzogen. Der eine wollte wissen, der auf so unerklärliche Weise Verschwunden sei von jeher ein Eigenbrötler mit übertriebenem Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis gewesen; der zweite äußere seine Meinung dahin, Lukas habe sich auf einen zu frore-Tour die letzer Särkung für sein Examen holen wollen; der dritte schilderte Jost als Mannders sarken 1 au, der den Kaauch und Schwung des Abnen Examen Beschied hätte geben können, schwieg, scheinbar unbereiligt mit zur Seite gewandtem Gesicht. Es war cand. med. Max Baer, der die kleine Feriengesellschaft halb mit Absicht, halb durch Zufall in Et auteraar geleitet hatte. Ein Zucken in den Mundwinkeln, ein Schimmer in den Augen verrieten, daße er den Fall Lukas Jost hellssichtig bis auf den Grund durchschaute.



Dieses Bild von Hans Hug in Ulisbach hat den ersten Preis bekommen. Schade, daß man die Farben darauf nicht sieht, die grüne Wiese, die roten und gelben Wämstein der zuschauenden Schüler und die roterbraunen Ziegel auf dem Dache. Man sieht es dem Bildchen förmlich an, daß es im Togenburg gemacht worden ist, wo alles blitzsuber den

eure Zeichnungen – es sind gegen tausend Stück – eine um die andere angeschaut. Er hat die Werke, die seiner Meinung nach kein Velo oder keine Armbanduhr verdienen, in eine große Kiste fallen lassen. Und das sind viele hundert Stück, Die Helgen, die ihm aber gut gesielen, legte er neben sich aufs Pult, das waren etwa 150. Und von diesen 150 suchte er wieder die schönsten aus, da

blieben noch um die 40 Blatt. Von diesen 40 konnten nur drei die ersten

- 1. Preis: Ein Velo Hans Hug, Ulisbach bei Wattwil,
- 2. Preis: Eine Armbanduhr Marti Röschlin, Freienstein,
- 3. Preis: Ein Photoannarat

Neben dem Pult lag ein Berg schöner Trostpreise. Da ging das Abwägen und Vergleichen für den Unggle Redakter wieder von neuem los.

Clarisse Borel, Lichtensteig.

Alfred Farner, Loorgartenstr. 4, Alt-

Hedi Frehner, Konditorei z. Werkhof, Erlenbach (Zürich). Werner Friedrich, Rathausg. 11, Arbon Klara Göldi, Greyerzstr. 40, Bern.

Robert Habs, Berglistr. 65, Arbon.



Liebe Kinder, der große Augenblick ist gekommen. Euer Unggle Redakter hat mit einem erleichterten Schnaufer alle

drei Preise bekommen. Diese wenigen mit ruhigem Gewissen auszuwählen, hartes Nüßchen. Er schwitzte wahrhaftig dabei, obwohl es draußen gerade regnete. Schließlich mußte er sich aber doch einmal entscheiden. Er

141/siährig.

Werner Friedrich, Arbon, 10jährig.

Es bekommen Trostpreise:

Helene Bosch, Seengen a. Hallwilersee. Paul Bürgler, Rietstein, Wattwil. Hans und Jürg Derendinger, Bleich-

Esther Fleiner, Wilfriedstr. 12, Zürich.

Lydia Grigioni, Zürcherstr. 220, Bruggen (St. Gallen).

Hier ist ein lustiges Bildchen von Peterli Gerber in Olten. Er ist erst 8 Jahre alt fuhren. So sahen nach seiner Meinung die vielen Zuschauer am Abhang de

Hallo! Preisverteilung Zeichnungswettbewerb «Tour de Suisse»

Beni Horowitz, 3, Riva Albertolli, Lugano. Liselotte Hürzeler, Luzernerring 138, Basel. Elisabeth Ith, Goldauerstr, 17, Zürich, Hans König, Bergstr. 24, Zollikon Werner Küenzi, neue Dorfstr. 526, Langnau a. A. Ernst Labhart, St. Gallerstr. Rorschach Trudi Meier, Bahnweg, Balsthal. Beda Moser, Stein-Säckingen. Paul Reifler, Degersheim Bruno Rheinsteiner, Eidmattstr, 5, Zürich, Nanny Schinz, Steinwiesstr. 69, Zürich. Ruth Schmied, Turnweg 12, Bern. Werner Schneider, Voltastr. 1, Zürich. M. Schwinger, Neptunstr. 86, Zürich. Alice Siegrist, Waldheim 19, Olten. Klara Stauffer, Zürcherstr. 211, Bruggen (St. Gallen). Werner Stelzer, Unter-Engstringen. Madeleine Stofer, Hotel Metropole, Interlaken. Ursula Strub, Poststr., Herisau. Waisenhaus St. Gallen Rudolf Walter, Kleinfeld, Balsthal. Peter und Uli Weidmann, Zürichbergstr. 10, Zürich.

Vorwurfsvoll sahen die vielen Zeichnungen in der großen Kiste den Unggle Redakter an. Es war ihm nicht mehr wohl dabei. Da schloß er die Kiste mit einem großen Deckel zu. Er wünscht jetzt nur, daß er im Frieden mit denjenigen unter euch auskommen werde, die ganz bestimmt mit dem Velo gerechnet und dann nicht einmal einen Trostpreis bekommen haben. Aber die müssen sich eben damit trösten, daß sie es das nächstemal noch besser machen. Dann langt's gewiß.

Viele Grüße an alle und herzliche Gratulation den

Euer Unggle Redakter.





Er stand am Hauenstein, als die Velofahrer über den Berg Berges aus. Mit offenen Armen begrüßten sie die Rennfahrer.

